

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Inhaltreiches Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Katzebe für Landwirtschaft, Obst- und Gärtnerei

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 157.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 9. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 16 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Keine neue Heeresvermehrung.

Erklärung des bayerischen Kriegsministers.

München, 8. Juli.

In der heutigen Sitzung der bayerischen Kammer erklärte Kriegsminister v. Kreh, er könne nur wiederholt betonen, daß ihm von neuen Rüstungsvorlagen nichts bekannt geworden sei. Das Gesetz von 1913 sei notwendig gewesen, aber nicht über das unumgängliche Maß hinausgegangen, noch werde dies sonst geschehen. Wegen der Neuregelung bzw. Beschränkung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst schwebten Verhandlungen mit dem Reich. Die Berechtigung könne nur bei mangelnder moralischer Qualifikation entzogen werden. Die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie sei an und für sich kein Grund zur Entziehung, wohl aber die Art der Betätigung dieser Gesinnung. Die Frage, ob auch der bayerische Generallstab wie der sächsische nach Berlin verlegt werden sollte, wurde vom Minister glatt verneint. Dagegen antwortete er ausweichend in der Duellfrage. Diese sei zu kompliziert, um über Nacht mit Gewalt erledigt werden zu können. Die Beseitigung des Duells müsse allmählich durch Erlöschen von selbst erfolgen. Auf die Beschränkung des Duells hätten die bisherigen Vorschriften gut gewirkt.

Die Lage in Albanien.

Fürst Wilhelm rettungslos aufgegeben.

Durazzo, 8. Juli.

Trotzdem es seit beinahe zwei Wochen vor Durazzo zu keinem Zusammenstoß mehr zwischen den Truppen des Fürsten und der Aufständischen gekommen ist, gilt die Lage des Fürsten Wilhelm als völlig unbaltbar.

Setzt die hiesigen ausländischen Diplomaten machen kein Hehl mehr daraus. Des Fürsten letzte verzweifelte Versuche, sich zu halten, werden mit Interesse, aber ohne Glauben an ihr Gelingen verfolgt. Sogar von den drei Vertretern des Dreibundes halten ihn zwei für verloren. Auch der französische und rumänische Gesandte sehen keine Rettung mehr. Der englische Delegierte macht aus seinem ablehnenden Urteil kein Hehl.

Der jetzt fertiggestellte Entwurf der Statuten für die albanische Fremdenlegion sieht folgende Bedingungen vor: Alter 18 bis 30 Jahre, vorausgegangene militärische Dienstzeit, Besitz von hundert Kronen, Unbescholtenheit, Tauglichkeit, Unterwerfung unter die Kriegsartikel, Verpflichtung auf ein Jahr, Annahme der albanischen Staatsangehörigkeit für diese Zeit. Geboten soll werden freie Verpflegung und für die Gemeinen dreißig, für Unteroffiziere sechzig, für Feldwebel neunzig Kronen Sold, später bei gut verbrachter Dienstzeit Anstellung im Staatsdienst.

König Ferdinands Sekretär.

Als russischer Spion festgenommen.

Budapest, 8. Juli.

Wie die hiesigen Blätter melden, ist der in der ungarischen Stadt Miskolc wohnende frühere Sekretär des Königs von Bulgarien namens Rudolf Polnal wegen Spionage zugunsten Rußlands verhaftet worden.

Als Privatsekretär begleitete Polnal den König der Bulgaren auch nach Berlin, wo er mit dem Attache der Berliner russischen Botschaft bekannt wurde. Dieser bewog ihn zur Spionage. Polnal ließ sich in Miskolc nieder, führte ein flotties Leben, besuchte jedoch auch Wirtschaftshäuser, wo Unteroffiziere verkehrten. Es gelang dem äußerst intelligenten Mann, aus fallengelassenen Bemerkungen den ganzen Aufmarschungsplan des sechsten Korps zusammenzufügen und dem russischen Generallstab zur Verfügung zu stellen. Bei der Spionage spielt angeblich der frühere preussische Majorleutnant Paul Grabenstein, welcher ihn in Miskolc zu besuchen pflegte, die Vermittlerrolle.

Die ungarische Polizei wurde auf Polnal infolge seiner verschwenderischen Lebensweise aufmerksam. Man beobachtete ihn, ging ihm bis Stracina bei Dobschau nach, wo in einem Waldhaus Dokumente versteckt waren. Polnal wurde vor das Budapestener Gericht gebracht und hier wurde die provisorische Haft über ihn verhängt.

Poincarés neue Zarenfahrt.

Als Herr Poincaré noch Ministerpräsident war, fuhr er, während dies sonst in Frankreich nicht üblich gewesen ist, nach Petersburg. Um sich dem Zaren vorzustellen, hieß es. Das geschah denn auch und prompt erhielt Herr Poincaré seinen Großkordon umgehängt und einige nette Geschenke dazu. Aber in der Hauptsache galt der Besuch dem politisch-militärischen Zweck, die Russen zu veranlassen, daß sie ihre Grenze gegen Deutschland wieder stärker mit einwärtsbewegten Truppen besetzten und auch ihre strategischen Eisenbahnen weiter ausbauten. Gewiß, das wollte man tun, erwiderte der russische Premierminister Kofowzew, umgeben von den Herren des Generallstabes, dem franzö-

sischen Kollegen. Aber dann müsse auch Frankreich ein ähnliches tun. Und so wurde denn erstens ein neuer russischer Riesenwump verabredet und zweitens die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich.

Das Land ist deshalb noch nicht verarmt, wie ja überhaupt die Leistungsfähigkeit der Völker viel größer ist, als ihre Kleinmütigen meinen. Die neueste innere Franzosenanleihe, etwas über 800 Millionen Frank, ist vierzigmal überzeichnet worden, und zwar nicht etwa von sogenannten „Konzertgebern“, sondern von Leuten, die wirklich Papiere dieser Art erwerben wollten, denn man mußte 10 Prozent der gezeichneten Summe als Garantie hinterlegen. Also haben in diesen Tagen die Franzosen über 3000 Millionen hinterlegt. Das war ein schöner Hintergrund für die neueste Kammerdebatte.

In dieser Debatte handelte es sich um die Bewilligung von 400 000 Frank Kosten für eine neue Bahrenzahrfahrt Poincarés, die er nunmehr als Staatsoberhaupt, nicht mehr als Minister unternimmt. Man glaubte, die Debatte würde zu einem starken Ansturm wider Herrn Poincaré und den Ministerpräsidenten Viviani führen, aber es gab nichts dergleichen. Die ganze Affäre verlief in langweiligster Sachlichkeit. Der alte Sozialistenführer Jaures erhob sich als Redner gegen die Regierungsforderung und begnügte sich mit einer kurzen Motivierung seiner ablehnenden Haltung, die nicht über den üblichen Vhratsendruck hinausging: man wünsche Freundschaft mit dem russischen Volk, aber nicht mit dem „zaristischen“ Rußland, das seine Reichsduma knebele usw. Viviani wies das Eingehen auf die innerussische Politik zurück und erklärte, umgekehrt werde auch die notwendige Besprechung Poincarés mit den führenden Männern Rußlands nicht zu einer Beeinflussung der inneren Politik Frankreichs — er meinte natürlich das Dreijähriges — führen. Damit gab die Kammer sich zufrieden und bewilligte die 400 000 Frank mit starker Dreiviertelmehrheit, zu der sogar eine ganze Anzahl Sozialisten gehörte. Herr Poincaré wird also wiederum, unter sorgfältiger Vermeidung deutschen Gebietes, auf dem Seewege sich nach Petersburg begeben, dazwischen skandinavische Absteiger machen, und schließlich vollkommen beglückt im Schmuck des blauen Andreaskreuzes heimkehren. Von innerer französischer Politik wird man in Petersburg nicht sprechen. Deto mehr aber vielleicht von der äußeren, — und insbesondere von der europäischen Lage um die Zeit, wenn die russischen Millionenreserven Anfang September kriegsmäßig geschult wieder dastehen.

Dieses ungeheure Pressionsmittel muß man natürlich ausnützen, zumal da es doch so viel schönes Geld — den Franzosen kostet. Vielleicht ist es der gemeinsamen geistigen Anstrengung des Herrn Poincaré (der nicht umsonst ein Lothringer ist, während die bisherigen französischen Staatschefs des letzten Menschenalters ausschließlich aus dem Süden stammten) und der russischen Minister und Generallstabler möglich, über die Ausnützung ein gutes Mäuschen zu erfinden. Auf alle Fälle haben wir also im Herbst eine gesteigerte Aktivität des Zweibundes zu erwarten, während der Dreibund — sich auf verminderte Aktivität einrichtet.

Anders ist das offiziöse Telegramm aus Wien ja nicht zu verstehen, daß die Wiener Regierung — das soll in dem letzten feierlichen Ministerrat unter Zugiehung der Generallstabler beschlossen worden sein — keinerlei „als diplomatisch zu bezeichnende Schritte“ in Belgrad unternehmen werde. Uns Himmels willen nur keine Unruhe! Der Zweibund rüstet für einen nahe bevorstehenden Moment den Krieg, ist zunächst im Herbst dieses Jahres zu einer starken diplomatischen Pression bereit, im Jahre darauf zu einem Waffengange selbst. Innerhalb des Dreibundes aber will man darauf verzichten, den günstigsten Moment für diese Auseinandersetzung selber zu wählen, sondern läßt lieber die Ereignisse an sich herankommen. Das ist entschieden hochmoralisch. Ob auch rentabel, das steht auf einem anderen Blatt. Herr Poincaré aber wird seine Zarenfahrt in übermäßigster Laune antreten können, da er nirgends eine Abwehr der franco-russischen Verschwörung wider den europäischen Frieden sieht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Landtag des Fürstentums Lippe-Detmold nahm in dritter Lesung bei namentlicher Abstimmung die Vorlage zur Versorgung des Fürstentums mit Elektrizität durch eine Tochtergesellschaft der Allgemeinen Elektrizitäts-Ges. in Berlin mit 13 gegen 8 Stimmen an. Danach wurde der Landtag geschlossen.

+ In den ersten fünf Monaten dieses Jahres ist ein Ausfuhrüberschuß an Schweinen in Deutschland zu verzeichnen, wenn auch nur ein kleiner. Es wurden nämlich ausgeführt 33 853 Schweine, eingeführt dagegen 33 765. Die Ausfuhr ist mit 33 354 Stück fast ganz nach Österreich-Ungarn gegangen, wogegen die Ausfuhr von dort nach hier völlig angehört hat.

+ Die Forderung nach Abänderung der Matrikularbeiträge, also der Beiträge, die die Bundesstaaten zu den Reichslasten zu leisten haben, ist erneut im bayerischen Abgeordnetenhaus erhoben worden. Und zwar erklärte der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Chefredakteur Held, daß das jetzige System der Berechnung der Matrikular-

beiträge zu einer förmlichen Verarmung Bayerns führen müsse. Es sei unbedingt notwendig, bald zu einer Veredelung der Matrikularbeiträge zu kommen nach dem Maßstab der Leistungsfähigkeit an Stelle der jetzigen Berechnung nach der Kopfzahl. Finanzminister v. Breunig stimmte dem Zentrumsredner zu und erklärte es als Pflicht der Regierung, trotz aller Schwierigkeiten einen Weg zur Veredelung der Matrikularbeiträge zu suchen.

+ Die Wehrpflichtentziehungen in Elsaß-Lothringen sind keineswegs so umfangreich, wie sie vielfach, besonders von der französischen Presse, hingestellt werden. Die Staatsanwaltschaft in Metz veröffentlicht nämlich jetzt eine Liste von Wehrleistungspflichtigen in Elsaß-Lothringen, die ohne Erlaubnis das Bundesgebiet mit der Absicht verlassen haben, sich der Wehrpflicht zu entziehen. Sie werden aufgefordert, vor der Strafkammer zu erscheinen. Es sind 81, darunter 70 aus Lothringen.

Österreich-Ungarn.

* Ein wichtiger Ministerrat, der die bosnische Frage einer genauen Prüfung unterzog, hat in Wien unter dem Vorsitz des Grafen Berchtold getagt. Man hat darin eingehend die Maßnahmen in der inneren Verwaltung Bosniens und der Herzegowina erörtert, die sich mit Rücksicht auf die letzten schrecklichen Vorkommnisse als unumgänglich notwendig erweisen. Ein gegen Serbien gerichteter und im technischen Sinne als diplomatische Aktion zu bezeichnender Schritt sei nicht in Aussicht genommen. Der gemeinsame Finanzminister hat einen sehr eingehenden Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung, die über das Attentat in Sarajewo eingeleitet wurde, erstattet. Die Maßnahmen, welche beschlossen wurden, sollen keineswegs eine Aufhebung der Verfassung oder auch nur eine Einschränkung derselben umfassen. Es soll vielmehr der Versuch gemacht werden, durch Verwaltungsmassnahmen, vornehmlich auf dem Gebiete der Polizei, Vorkehrungen zu treffen, die eine strenge Überwachung der großherbischen Agitation ermöglichen, andererseits durch Verschärfung des Grenzüberwachungsdienstes unerwünschten Zutritt aus dem Auslande fern zu halten. Insbesondere soll auch dem weiteren Eindringen der großherbischen Agitation in die Schulen ein Ziel gesetzt werden. Es soll unter anderem eine Vermehrung der Donauflottille in Aussicht genommen werden.

Frankreich.

+ Die für den Zaren bestimmte gewesenen Göttemaschinen der verarbeiteten russischen Anarchisten Kritischel und Trojanoroffski sind außerordentlich gefährliche Waffentücken. Auf einem Felde, einen halben Kilometer von jeder menschlichen Wohnung entfernt, wurde die eine der Bomben, die eine Lunte besaß, mittels Elektrizität zur Explosion gebracht. Diese erfolgte unter furchtbarem Krachen, so daß die Häuser in der Ortschaft bebten. Dabei wurde der Erdboden in einer Tiefe von 75 Zentimeter aufgerissen. Von dem Inhalt der Bombe fand man nur einige Nägel, drei Patronen und einige Eisenstücke. Sie war mit Bifrein, dem gewaltigsten Explosivstoff, geladen, das durch ein mit Schwefelsäure gefülltes Rohr zur Entzündung gebracht werden sollte. Der Sachverständige erklärte, er habe in seiner ganzen Laufbahn ein derartig gefährliches Instrument noch nicht gesehen.

Serbien.

* Die Kommission zur Beratung des Baues einer strategischen Bahn Serbien-Rumänien-Rußland wird in den nächsten Tagen in Belgrad zusammentreten und sich zunächst mit der Errichtung einer Donaubrücke bei Prochowo zwischen Rumänien und Serbien befassen. Hierzu wird erklärt, daß die rumänische Regierung eine direkte, bis 1917 herzustellende Bahnverbindung zwischen Prochowo und Bukarest plant, sowie, daß diese Bahn von Bukarest nach einem Ort an der russischen Grenze fortgeführt werden soll. Dies geschieht auf Betreiben Rußlands. Für den Bau dieser ganzen Linie von Prochowo bis zur russischen Grenze sind strategische Gründe maßgebend.

Rus-In- und Ausland.

Heidelberg, 8. Juli. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Heidelberg-Eberbach, Mosbach, Geheimer Regierungsrat Anton Hed in Lahn, ist unter Verleihung des Titels Geheimer Oberregierungsrat zum Vorsitzenden des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Baden ernannt worden. Durch diese Berufung Hed wird eine Reichstagswahl in dem Wahlkreise notwendig.

Strasbourg i. G., 8. Juli. Der Oberleutnant Schaadt vom 99. Infanterie-Regiment in Zabern, der ebenfalls in die Zaberner Affäre verwickelt war, ist in das Infanterie-Regiment Nr. 85 in Reidsburg verlegt worden.

London, 8. Juli. Der Streikaußschuß der Arsenalarbeiter in Woolwich hat offiziell bekannt gegeben, daß er anrate, die Angebote der Regierung anzunehmen. Die Arbeit ist daher heute wieder aufgenommen worden.

Washington, 8. Juli. Präsident Wilson hat dem amerikanischen Gesandten in Athen, Williams, telegraphisch die Annahme seines Entlassungsgeheißes mitgeteilt.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Herzog zu Brannschweig hat sich im Automobil nach Sibir begeben. Dort wartete er auf dem Wege, den der Kaiser Franz Josef vom Bahnhof nehmen mußte.

begrüßte den Monarchen und drückte ihm seine Freude über die Herstellung seiner Gesundheit aus.

Der Kaiser von Österreich hat den neuernannten Befehlshaber von Berlin, Prinzen Hohenzollern-Schillingensfeld, in besonderer Audienz empfangen.

Die beiden Söhne des Khediven von Ägypten sind auf einer Studienreise durch Deutschland in Köln eingetroffen. Sie machten von dort eine Reise nach Effen, um die kuppeligen Werke zu besichtigen.

Heer und Marine.

Deutsche Offiziere für China. Wie in Berlin verlautet, schweben neuerdings wieder Verhandlungen zwecks Abkommandierung einer größeren Anzahl deutscher Offiziere als Militärinstruktoren, die bei der bevorstehenden Zentralisierung der chinesischen Militärmacht in Peking unter General Pinchang, dem früheren chinesischen Befehlshaber in Berlin im Sinne des deutschen Militärsystems tätig sein sollen. China wird künftig in fünf große Militärbezirke mit 40 Divisionen eingeteilt.

Eine Manöver-Gesellschaft findet in der Zeit vom 28. bis 29. August in Fulda statt, auf der 14 Eisenbahndirektionen vertreten sein werden. Die Konferenz wird hauptsächlich die Frage zu behandeln haben, wie sich der Rücktransport der Truppen aus den diesjährigen großen Herbstmanövern gestalten soll.

Luftschiff und Flugzeug.

Der Altmeister der deutschen Luftfahrt, Graf Ferdinand v. Zeppelin, feierte seinen 76. Geburtstag. Der greise Altmeister der deutschen Luftfahrt hat sich die Spannkraft und den Optimismus bewahrt, die ihn die schwersten Schicksalsschläge heiter überwinden ließen. Auch das verfloßene Lebensjahr hat dem Grafen Zeppelin herbe Enttäuschungen und bange Trauer nicht erspart. In aller Gedächtnis lebt noch frisch die furchtbare Erinnerung an den 17. Oktober 1913, an dem das stolze Luftschiff „L 2“ bei Adlershof explodierte und die ganze brave Besatzung den Tod fand. Aber das Lebenswerk des Grafen ist jetzt so fest gegründet, daß solche Schicksalsschläge es nicht mehr gefährden können. Das ist die tröstliche Gewissheit, die ihn und das ganze deutsche Volk über alles Leid hinweghebt und zuversichtlich in die Zukunft schauen läßt.

fünfzig Jahre Frauenbewegung.

Von
Minna Cauer, Berlin.

Die moderne Frauenbewegung wird demnächst das goldene Jubiläum feiern können. Nachstehende Ausführungen aus der Feder der Mitbegründerin und Führerin der ganzen Bewegung, Frau Stadtschulrat Cauer, werden darum auch die zahlreichen Gegner der Frau sicherlich interessieren.

Es ist mündlich viel über die Grundursachen der Frauenbewegung geschrieben, denn sie beschwächt in steigendem Maße die Welt. Sie greift ein in alle Fragen der Gegenwart. Freund und Feind nehmen Stellung dazu, ihre Ursachen und ihre Wirkungen unterliegen der ernstesten Beachtung von Gelehrten, von Regierungen, Behörden und Parlamenten. So ist es nicht nur in unserm deutschen Vaterlande, sondern in allen andern Ländern; ja sogar bis in die asiatischen Verhältnisse ist sie eingedrungen und macht nicht Halt vor den streng behüteten Säumen der Türken.

Es ist selbstverständlich, daß eine so wichtige Bewegung die verschiedensten Urteile erfährt, und ebenso selbstverständlich ist es, daß diese oft sehr voneinander abweichenden Urteile zu falschen Ansichten und zu ungerechten Schlüssen führen müssen. Ruhige, sachlich gebaltene Aufklärung und Darlegungen der Ursachen sind darum unbedingt notwendig.

Eins steht fest, wo immer ernst nach den Ursachen geforscht wird: daß die Veränderungen im Wirtschaftsleben unseres Volkes eine grundlegende Ursache der Frauenbewegung gewesen sind und nicht, wie man gern annimmt, die Folge einiger unruhiger Frauensöpfe oder Mäntatorinnen. Man füttert mit Vorliebe hinaus, daß die

Frauenbewegung eine alte Jungferfrage sei, daß ledige Frauen sie hervorgerufen hätten, denn die Versorgung durch die Ehe verlagert geblieben wäre. Nicht ist falscher als das! Wohl paßt die Frauenfrage in erster Linie diejenigen an, die gezwungen sind, den Kampf ums Dasein auf sich zu nehmen, darunter sind natürlich viele unverheiratete Frauen, und zwar aus allen Schichten des Volkes. Aber wir müssen längst aus eingehenden Untersuchungen, daß verheiratete und geschiedene Frauen, sowie Witwen ein starkes Heer bilden, das in gleicher Weise wie der Mann dem Erwerb und dem Beruf nachgehen muß. Die Volkszählung von 1907 zeigte die Zahl von 1/2 Millionen erwerbstätiger Frauen: fast ein Drittel aller Frauen im Deutschen Reich. Das verpflichtet immer mehr auf Ursachen und Wirkungen zu achten, um die notwendigen Maßnahmen herbeizuführen, die das Erwerbsleben der Frauen verlagern darf.

Nichtig ist nur, daß ungefähr in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts der Ruf von einigen klarschauenden Frauen erscholl: „Gebt uns Arbeit und gebt uns Bildung.“ Wir brauchen Bildung, um Arbeit zur Bestätigung unseres Lebens ausführen zu können. Dieser Ruf erscholl nicht, um eine Bewegung unter den Frauen hervorzurufen, sondern um den Frauen bei den veränderten Lebensverhältnissen die Möglichkeit des Daseins zu verschaffen. Es wäre aber falsch anzunehmen, als hätten die Frauen bis dahin ein ruhiges Leben geführt. Im Gegenteil, die Frauen haben von jeher, wie immer auch die Verhältnisse waren, gearbeitet. Aber diese Arbeit vollzog sich fast durchweg im häuslichen Kreise. Zurückbildend in die Vergangenheit leben wir in der Urzeit die Frau wandernd mit dem Manne, fast unstät und flüchtig, aber sie arbeitete für den Mann, für die Kinder unablässig und treu inmitten all der Strapazen und Gefahren. Und dann, als der Wandel sich vollzog und der Mann sesshaft wurde, da begann die große, schöne Aufgabe der Frau: Haus, Heim und Hof auszubauen, ihnen zu gestalten je nach der Lage des Mannes. Die Frauen spannen, webten, sie schnitten Stoffe, sähen an den Mädelchen und mahnten das Mehl, sie besorgten das Vieh und bebauten das Land. Denn der Mann zog hinaus zum Kampf oder weit in fremde Länder, um Geld und Gut zu erjagen oder um neue Erwerbsquellen zu gewinnen. Und immer und immer wieder trat Wandel ein. Die Frauen arbeiteten in ihrer Weise, der Mann in der seinen.

Da brach eine neue Zeit an. Eine Wandlung vollzog sich wie nie zuvor — eine Wandlung, die in das Leben und in die Arbeit des Mannes ebenso gewaltig eingriff wie in das Leben der Frau. Das Zeitalter des Dampfes, damit eng verbunden das Zeitalter der Technik, nahm der Frau ihre eigene und ihre ihr teuer gewordene Arbeit im Haus. Sie war die Schaffende, die Produzierende gewesen, das Haus und die häuslichen Aufgaben waren wie etwas Geschlossenes, Bestimmungswertes, es war das Reich der Frau. Fast tragisch war es und ist es noch, wie Stück für Stück der Frau ihre Arbeit durch die Maschine und durch die Technik genommen worden ist. Das Haus konnte die weiblichen Kräfte der Frau nicht mehr beschäftigen, zum großen Teil auch nicht mehr ernähren. So zogen auch die Töchter hinaus und mußten sehen, wie sie in dem großen Getriebe der Welt da draußen fertig wurden.

Das ist die Hauptursache der Frauenbewegung. So traten dann die ersten Vertreterinnen der Frauenbewegung mit dem Ruf auf: Gebt den Frauen Arbeit, aber gebt ihnen auch Bildung! Sie brauchen Erweiterung ihrer Arbeitsgebiete, dazu bedürfen sie der Bildung, sie sind gezwungen, sich ein Leben außerhalb des Hauses zu gestalten.

Die deutsche Frauenbewegung kann nun bald ein 50jähriges Jubiläum feiern. Seitdem hat auch sie Wandlungen ersterer Art durchgemacht gehabt. War sie im Anfang nur bemüht, Mittel und Wege für die Töchter des Mittelstandes zu finden, um ihnen Arbeit und Bildung zu verschaffen, so dehnt sich jetzt die Frauenbewegung auf alle Schichten der Gesellschaft aus. Immer

mehr werden die Frauen und Mädchen in das Erwerbsleben hineingezogen. Sie wanderten hinein in die Industrie, in das Gewerbe, in Handel und Verkehr, sie wurden vom Staat als Beamtinnen angestellt, sie arbeiteten in der Landwirtschaft und sie suchten wissenschaftliche Bildung auf den Universitäten. Dennoch bleiben viele ernste und wichtige Fragen noch ungeklärt.

Lokales und Provinzielles.

Meerblatt für den 10. Juli.

Sonnenanfang	3 ³⁰	Monduntergang	6 ¹⁵ N.
Sonnenuntergang	8 ¹⁵	Mondaufgang	10 ¹⁵ N.

1884 Wilhelm I., der Schmeiger, erster Statthalter der Niederlande, in Delft ermordet. — 1824 Staatsmann Rudolf v. Bennigsen geb. — 1866 Sieg der Preußen bei Aßling über die Bayern.

Zur 600-Jahrfeier Hachenburgs.

Inzwischen hat auch die praktische Arbeit der Vorbereitungen für das Fest eingesetzt. Bereits bemerken wir die sehr saubere und gut hergestellten Plakatafeln in Mauergröße hier am Bahnübergang gegen Nister am Gebäude der Lang'schen Wirtschaft, wie auch eine solche am Bahnhof in Siershahn, so daß die Fremden auf die Veranstaltungen zweckmäßig aufmerksam gemacht werden. Weitere Plakate sollen nächster Tage in Freudenitz auf dem Gelände des Restaurants Fachinger und in Lu beim Bahnhof auch auf Privatgelände erstellt werden, da leider die Bahnverwaltung den Bestrebungen, an geeigneter Stelle auf deren Gelände die Tafeln aufzustellen, nicht entgegenkommen konnte. Ferner entwickelt sich unter Leitung des Bauausschusses auf dem Festspielplatz im Burggarten eine rege Tätigkeit bei dem Aufstellen der Zuschauertribünen und sonstigen Spielobjekten. Die Plätze für die Zuschauer, deren ungefähr 1300 Sitz- und etwa 300 Stehplätze vorgesehen sind, ohne den Plätzen für geladene Gäste, sind in amphitheatralischer Form gebaut mit mäßiger Steigung und bietet das Bild im Freien eine gelungene Darstellung umso mehr, als auch die Ausführung der Sitze sich der Natur anschließt. Da uns nur noch wenige Wochen vom Feste trennen, büßten wir bald an allen Ecken die Arbeiten zur Vorbereitung sich entwickeln sehen.

Hachenburg, 9. Juli. In allen Turnkreisen des Bahndill-Gaues rüstet man sich eben zum 31. Turnfest des Gaues, das nächsten Sonntag und Montag in Haiger stattfindet. Zwei Tage sind ununterbrochener Arbeit gewidmet: 55 Ruffertiegen mit 650 Turnern, 300 Einzelwettturnern, 26 Spielmannschaften, 80 Wettswimmer, 10 Mannschaften im Hürdenlauf, 16 Sondervorführungen, Allgemeine Freilübungen von 700 Turnern bieten ein turnerisches Leben, wie man es sich herrlicher nicht denken kann. Namentlich werden die allgemeinen Freilübungen mit einer eigenartigen Musik einen gewaltigen Eindruck bieten. Auch die Altstädter und Hachener Turner stellen Riegen und Einzelturner. Eine Probe findet morgen, Freitag, abend 9 Uhr in der Vereinsturnhalle statt. Wir empfehlen unseren Einwohnern den Besuch derselben recht angelegentlich und geben den Turnern ein frisches Gut Heil zum Gelingen mit auf den Weg.

Aus Nassau, 8. Juli. Die Regiments- und Brigadeübungen der Truppenteile der 21. Division finden bei Hanau und Badernheim und Jülich im Odenwald statt, diejenigen der 25. Division zwischen Frankfurt und Wiesbaden und zwar über die 49. Brigade bei Biebstadt, die 50. Brigade bei Oberursel. Am 4. September beginnen die eigentlichen Brigademaneöver für sämtliche Truppenteile. Die 41. Brigade hält diese bei Reinheim, die 42. bei Lindenfels i. O., die 49. zwischen Höchst und Mainz,

Im Kampf ertarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

54] Nachdruck verboten.

„Und Sie haben ihn tödlich verwundet?“ fragte sie mit bebenden Lippen.

„Ja.“
Der Blick der Komtesse wurde starr, ihre Zähne schlugen unter den bebenden Lippen zusammen und sie sank zurück. Es war wie ein Ohnmachtsanfall.

„Das wollte ich nicht — bei Gott, das wollte ich nicht!“ murmelte sie.

„Es war nichts weiter, als die Konsequenz des Früheren“, entgegnete Herr von Saalfeld. „Sie konnten sich das selbst sagen, als Sie mich als Ihren Gewährsmann nannten.“

Er sagte die letzten Worte nicht ohne Bitterkeit und mit leisem Spott.

„So wollen Sie mir die Schuld dafür aufbürden?“ rief sie heftig. „Nein, nein, ich weise sie von mir! An dergleichen habe ich nicht gedacht.“

„In gewöhnlicher kurzschichtiger Damenweise“, entgegnete er, „aber was wäre es denn — ein Duell mit unglücklichem Ausgang mehr für eine schöne Frau!“

„Ich bin unschuldig daran.“
„Waschen Sie Ihre schönen Hände immerhin in Unschuld, reizende Komtesse, die dunklen Flecke daran würden sie auch zu sehr verunzieren. Im Grunde genommen trägt der alte Mann selbst die Schuld.“

„Der alte Mann, sagen Sie?“ — „Ja.“

Sie atmete erleichtert auf und er bemerkte es.

„Ah so! Ich merke das Mißverständnis — Sie glaubten, es wäre der junge Baron, darum die Verunsicherung? Das ist nicht sehr schmeichelhaft für mich, vielleicht hätten Sie in diesem Falle einen entgegengelegteren Ausfall gewünscht. Wahrhaftig, schöne Komtesse, die Ihre Liebe für den hübschen Ungetreuen gereicht Ihrem Herzen zur großen Ehre. Man hätte das bei der vornehmen Weltbabe gar nicht gesucht.“

Er sagte es mit heisender Ironie.

„Was wissen Sie von meinem Herzen?“ fuhr die Komtesse verächtlich auf.

„Bis jetzt leider noch sehr wenig, aber ich hoffe, es noch näher kennen zu lernen. Was zunächst das Duell

betrifft, das allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach der Tod des alten Mannes herbeiführen wird, so brauchen wir uns deshalb keine großen Strapazen zu machen. Aber ich — ich dachte gar nicht daran, mich mit dem alten Manne zu schlagen; als er gestern vormittag, nachdem Sie ihn so freundlich an mich gewiesen hatten, zu mir kam, um mich zur Rede zu stellen, schenkte ich ihm über die Vergangenheit des betreffenden jungen Mädchens reinen Wein ein. Ich dachte die Sache damit erledigt. Aber nein, er blieb dabei, es wäre immer noch eine Beleidigung zu rächen und ich sollte das Opfer sein. Mir schien diese Opferung wenig annützend, und ich stellte die Beleidigung in Abrede. Da meinte der Mann, wenn ich ihn nicht für beleidigt hielt, dann wolle er mich beleidigen. Was wollte ich machen, ich mußte mich fügen — so habe ich ihm denn seinen Wunsch erfüllt. Aber ich habe, wie Sie begreifen werden, nach diesem nur wenig Zeit hier noch zu verlieren, die Polizei, die Gerichte haben ein schlechtes Verständnis für noble Passionen. So bin ich denn nur schnell hierher geeilt, um den Wast zwischen uns gollständig abzuschließen und eine Abschlagszahlung gleich mit auf den Weg zu nehmen, auf den Sie mir in aller Kürze folgen werden, wie ich hoffe.“

Er machte eine Bewegung, die Komtesse in die Arme zu schließen, aber sie rief ihn zurück. „Kommen Sie mir keinen Schritt näher“, rief das schöne Mädchen mit flammenden Augen, „oder ich rufe die Dienerschaft herbei und lasse Sie der Polizei ausshändigen.“

Er betrachtete sie mit funkelnden, verlangenden Augen, sie, die unter der Bornwallung noch einen höheren Reiz gewann.

„Was sagen Sie? Sie hätten sich meiner nur als Werkzeug zur Befriedigung Ihrer Rache bedient, das Sie fortwerfen, nachdem es seine Dienste getan?“

„So ist es“, sagte sie stolz.

„Man spielt mit mir nicht so, schöne Dame. Ich be-
lebe auf meinem Schein.“

„Augenblicklich habe ich die Chancen in der Hand“, sagte sie kalt, „eine Bewegung zu mir her ruft die Dienerschaft herbei und kostet Ihnen die Freiheit. Sie haben mich doch für schlechter gehalten, als ich bin. Man benutzt den Verräter, den Spion wohl, aber man achtet ihn nicht, man stößt ihn von sich, wenn man ihn gebraucht hat, und wenn er in Feindeshand fällt, wird er gehängt. Ein beleidigtes Weib mag nach Rache dürsten, aber daraus ver-

laßt es sich noch nicht an das Werkzeug dazu — erli wenn es das täte, wäre es verächtlich.“

Er stand und starrte sie an, dann wandte er sich nach der Tür. Dort drehte er sich noch einmal nach ihr um: „Haben Sie Erbarmen, sagen Sie, daß das Spiel zu Ende ist.“

„Wenn Sie mir brieflich eine Adresse angeben, werde ich Ihnen an diese eine Summe Geldes schicken“, sagte sie kalt.

Er lächelte schneidend auf. „Geld! Geld! Wo man nach warmem Herzblut dürstet! Nun ja, das ist der Lohn des Verräters.“

Er ging — in die ungewisse Zukunft des Glücksritter-
tums, um als Spieler von Profession ein abenteuerliches Leben zu fristen und, von Stufe zu Stufe sinkend, vielleicht einmal früher oder später einsam, vergessen zu sterben.

Fortsetzung folgt.

Die nette Suffragette. Aus einem Suffragetten-
verhörd teilt ein Londoner Korrespondent die folgenden hübschen Bröckchen mit. Ein ganz junges Ding hatte verlobt, in die Amtswohnung des Ministers Asquith einzudringen und hand sich, als ihr dies nicht gelang, mit einer eisernen Kette am Gitter fest. Sie wurde dem Polizeirichter vorgeführt, und zwischen ihm und dem jungen Mädchen entspann sich folgender Dialog: Der Richter: Weshalb haben Sie das getan? — Die Suffragette: Ich habe guten Grund, Asquith aufzufuchen. Ich bezahle ihn, und er muß für mich zu sprechen sein, wenn ich es wünsche. Sie, Herr Richter, stellen blödsinnige Fragen. — Richter: Sie sprechen wie ein Kind. — Suffragette: Und Sie wie ein Verräter. — Richter: Was ist denn überhaupt Ihre politische Ansicht? — Suffragette: Meine Ansicht ist, daß Sie kein Recht haben, mich mit Fragen zu belästigen. Ich lebe es ab, mich aburteilen zu lassen. — Richter: Diese Worte läßt darauf schreiben, daß bei Ihnen etwas nicht ganz in Ordnung ist. Sind Sie aus London oder aus der Provinz? — Suffragette: Das geht Sie absolut nichts an. — Richter: Ich dachte nur daran, ob man nicht Ihre Mutter holen sollte, um Sie ihrer Obhut anzuvertrauen. — Suffragette: Neben Sie schon wieder hellen Blödsinn? — Der Richter verurteilte das junge nette Mädchen zu 40 Mark Geldstrafe.

die 50. Brigade zwischen Frankfurt und Friedberg ab. Divisionsmanöver sind für den 7. und 8. September vorgesehen und finden für die 21. Division bei Reimheim i. O., für die 25. Division zwischen Homburg v. d. G. und Mainz statt. Für den 9. September sind für beide Divisionen Kriegsmärsche bestimmt, worauf am 10. und 12. September Korpsmanöver östlich von Darmstadt gegen Groß-Umstadt stattfinden. Hieran schließt sich vom 14. bis 19. September das Kaiser-Manöver.

Altenkirchen, 7. Juli. Der hiesige Verkehrs- und Verschönerungsverein wandte sich am 22. vorigen Monats mit einer Eingabe an die Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt mit dem Gesuch, in der Richtung Hachenburg einen weiteren Zug vormittags einzufügen. Auch wurde um Wiedereinlegung des Zuges 9.17 Uhr abends ab Au für den täglichen Verkehr gebeten. Die Direktion sagte zu, den ersten Wunsch, sobald sich Gelegenheit biete, zu erfüllen. Bezüglich des zweiten Wunsches ist zugesagt worden, daß der Zug vom 15. Juli ab wieder täglich verkehren soll, ab Au 9.17 Uhr, an Altenkirchen 9.46 Uhr.

Limburg, 6. Juli. (Strafkammer.) Der wiederholt vorbestrafte Viehhirt Adolf T. von Stahlhofen bei Westerburg hat sich verschiedene Betrügereien und Unterschlagungen zuschulden kommen lassen. Da er im heutigen Termin nicht erschienen war, wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen. — Die 23-jährige ledige Lina B. von Neunkirchen (Kr. Westerburg) ist beschuldigt, am 21. Dezember 1913 durch Fahrlässigkeit den Tod ihres neugeborenen Kindes verursacht zu haben. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung der B. zu 4 Monaten Gefängnis. — Wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz hat sich der Betriebsverwalter August G. von Großseifen zu verantworten. Am 16. April d. J. ließ der Verwalter der Steinbrüche der Firma Haas in Marienberg den Angeklagten, der Verwalter der Steinbrüche „Westerwaldbrüche“ ist, bitten, er möge ihm seinen Schießmeister schicken, da im Steinbruch Haas geschossen werden sollte, aber keine geeignete Person dafür da sei. G. ließ sich von seinem Schießmeister 5 Patronen geben und brachte sie selbst in den Steinbruch Haas, da aber keine schießkundige Person da war, mußte G. die Patronen wieder mitnehmen. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Frankfurt a. M., 6. Juli. In der ersten Sitzung des Verwaltungsrats des Nassauischen Verkehrsverbandes in der Geschäftsstelle des Frankfurter Verkehrsvereins erfolgten zwei Zuwahlen zum Verwaltungsrat (Dekan Hogn-Matzenberg und Hauptmann a. D. Gnodmann-Biebrich); sechs weitere Zuwahlen wurden zunächst zurückgestellt. Bei der Besprechung über die Herausgabe von Propagandamaterial, Prospekten und Sammelanzeigen einigte man sich, die Arbeiten in einer fünfgliedrigen Kommission unzugänglich in die Hand zu nehmen, so daß ihr Erscheinen im nächsten Frühjahr gesichert ist. In dem angestrichelten Prospekt in Buchform können natürlich nur angeschlossene Städte usw. vertreten sein. Zu dem Verbandsgebiet können außer einigen hessischen Orten auch Gemeinden des Reiches B-G-K-L zugelassen werden. Ueber eine Beteiligung des Nassauischen Verkehrsverbandes an der Ausstellung „Aus 100 Jahren Kultur und Kunst“, Düsseldorf 1915, soll eine Randfrage bei den angeschlossenen Verbandmitgliedern entscheiden. Ein Antrag eines Schützenvereins um Stiftung eines Preises zu einem Stiftungsfest wurde abgelehnt. Mit dem Herausgeber der „Nassovia“ soll, nach dessen Antrag, diese Zeitschrift als Verbandsorgan zu ernennen, verhandelt werden.

Nah und fern.

Verhängnisvoller Deckencinsturz. In der Fabrik der Anorr-Brenn-Alt-Gel. in Berlin-Lichtenberg stürzte die Decke der vierten Etage des Seitenflügels ein und durchschlug drei Decken. Drei Personen wurden getötet, vier schwer verletzt. Wahrscheinlich war die oberste Etage durch Maschinenteile zu schwer belastet gewesen.

Dynamitexplosion in einer Sprengstoffabrik. In den westdeutschen Sprengstoffwerken Rummenohl bei Hagen i. B. slog heute infolge einer Explosion ein Menghaus in die Luft. Drei darin befindliche Arbeiter wurden dabei getötet und drei andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört.

Von einem Wolfe zerfleischt. In einer Menagerie in München-Gladbach brach das Gitter eines Käfigs, in dem neben anderen Tieren auch ein Wolf gefangen gehalten wurde. Der Wolf brach aus, entkam durch eine offenstehende Tür ins Freie und lief, von Wärtern, Polizisten und Passanten verfolgt, durch die Straßen. Blötzlich stürzte sich das geängstigte Tier auf das vor der Vadenür spielende dreijährige Tochterchen des Kaufmanns Schüring und brachte dem armen Kinde so schwere Verwunden bei, daß es binnen kurzer Zeit starb. Das Raubtier wurde schließlich nach längerer Verfolgung erschossen. Der Vater des Kindes wurde vor Aufregung wahnsinnig und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Biensonderzüge. Von Hannover verkehren um diese Zeit eigenartige Spezialzüge in der Richtung nach der Heide. Die Junker der Stadt Hannover und der Umgebung haben sich zusammengesetzt und lassen ihre Biensonderzüge mit Sonderzügen in die Heide befördern, wo die Erntebüchse reiches und süßes Futter verspricht.

Ein 83-jähriger Schützenkönig. Ein gutes Auge und eine sichere Hand besitzt noch der schon 83-jährige Major der Schützenbüchse in Ralkberge C. Kowitsch. Er errang bei dem dortigen Vogelschießen durch einen vorzüglichen Treffer die Königswürde.

Eine deutsche Pelztierfarm. Die verlanget, plan ein großes deutsches Rauchwarenhaus die Anlage einer Farm zur systematischen Zucht deutscher Pelztiere. Die Farm soll in einem noch nicht näher bezeichneten Besitz

des bayerischen Waldes erstehen. Gezüchtet werden soll der Landschuch, der Steinmarder und der Edelmarder. Nach den großen Erfolgen, die man in Kanada mit Pelztierfarmen gehabt hat, und bei den hohen Fellpreisen dürfte sich die Farm sehr gut rentieren.

Kampf mit Schmutzglern. Die beiden Kollausfelder Hannig und Oesterreicher aus Krummhübel beobachteten, wie zwei Männer, die als Touristen angezogen waren und Rucksäcke auf dem Rücken trugen, vor ihnen — obwohl sie in Zivilkleidung waren — schleunigst ausweichen wollten. Sie wurden ergriffen und ihnen die Rucksäcke abgenommen, in denen etwa 40 Pfund Süßholz vorgefunden wurden. Beide weigerten sich mit den Beamten mitzugeben. Der eine entfloh, der andere gab auf den Beamten einen Schuß ab, traf aber nicht. Er wurde durch einen Schuß ins Knie von dem Beamten fluchtunfähig gemacht und konnte der Behörde übergeben werden.

Eine Kriegsveteranin. Eine Veteranin aus dem Deutsch-Französischen Krieg, Frau Pauline Hübner, geborene Böding, ist im 82. Lebensjahr in Stuttgart gestorben. Sie hatte als Vorsteherin der freiwilligen Krankenpflege des Frauvereins Zweibrücken, wo ihr Vater Appellationsgerichtsdirektor war, den Feldzug 1870/71 mitgemacht und war mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Diamantenschmuggel nach New York. In New York wurden mehrere Personen wegen gewerbsmäßigen Diamantenschmuggels verhaftet. Die Behörden haben festgestellt, daß in einem Zeitraum von zwei Jahren Diamanten im Werte von zwei Millionen Mark aus Antwerpen über Montreal nach New York geschmuggelt wurden.

Das Mordtheater des Detektivs. Um den geheimnisvollen Mord im englischen Bad Freeport aufzuklären, nahm der Distriktsanwalt den berühmten Detektiv William Burns in seine Dienste. Burns ließ eine genaue Darstellung der blutigen Tragödie im Hause des Dr. Farman aufzuführen, wobei sämtliche Mitglieder des Haushalts wiederholen mußten, was sie zur Zeit des Mordes taten. Burns spielte den Mörder und einer seiner Assistenten die ermordete Frau Vanley. Was er mit dieser Theaterzene bezweckt, hat Burns bisher nicht verraten.

572 Nachkommen als Leidtragende. Im Bezirk Nowille in Kanada wurde ein 84-jähriger Greis zur ersten Ruhe geleitet. Das 572 Personen zählende Gefolge bestand nur aus seinen Nachkommen, Kindern, Enkeln und Enkelkinder.

Ein Gesunder dreißig Jahre im Irrenhause. Aus der Irrenanstalt in Tilsit wurde der ehemalige Student Marimanow entlassen, den sein Bruder seit dreißig Jahren dort hatte gefangen halten lassen, um das große Vermögen des gesunden Irren an sich zu reißen. Der jetzt erfolgte Tod des verbrecherischen Bruders befreite endlich Marimanow aus der dreißigjährigen Gefangenschaft, die für die mitwirkenden Ärzte noch ein gerächtliches Nachspiel haben dürfte.

Untergang eines französischen Unterseeboots. Bei einem Flottenmanöver stieß das französische Unterseeboot „Calypso“ mit dem Torpedobootszerstörer „Mousqueton“ zusammen und sank. Bis auf einen Matrosen konnte die Besatzung an Land gebracht werden, doch hatten zwei Matrosen so schwere Verletzungen erlitten, daß sie im Hospital starben.

Kleine Tages-Chronik.

Dresden, 8. Juli. Die 58-jährige Aufwärterin Thieme wurde von ihrem Neffen ermordet und beraubt.

Neckermünde, 8. Juli. Die bei der neulichen Eigenerschlagung schwer verletzte Berlinerin Frau Berger ist in der Kreiswalder Klinik gestorben.

Annaburg, 8. Juli. Die berühmte alte Baldkapelle von Götting wurde erbrochen und ausgeraubt.

Aus dem Gerichtssaal.

Urteil im Berliner Wucherprozeß Roedel. Die großen Bedrückungen, durch die seinerzeit zahlreiche Personen in ganz Deutschland, vor allem viele junge Offiziere, um Hunderttausende betrogen wurden, und die dann im September 1812 zur Verhaftung der Gebrüder Roedel und ihrer Helfershelfer führten, haben nun nach siebenwöchiger Verhandlung vor der Berliner Strafkammer ihre Sühne gefunden. Der Hauptangeklagte Roedel erhielt 7 Jahre Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe, 10 Jahre Ehrverlust, Georg Roedel 2 1/2 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, Vessel 3 Jahre Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe, 5 Jahre Ehrverlust, Albert Benjamin wegen gewerbsmäßiger Delikt 6 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, Louis Benjamin 2 1/2 Jahre und 5 Jahre Ehrverlust, Rosenblatt 3 Jahre 2 Monate, Pawlitzki 2 Jahre 3 Monate. Mehrere Angeklagte erhielten geringere Gefängnisstrafen, in einer Anzahl von Fällen erfolgte Freisprechung. Die Darlehen, die die von den Wucherern Geplünderten erbielten, bestanden, wie es schon so häufig in Ernst und Scherz geschildert worden ist, aus allem Möglichen, nur nicht aus barem Geld. Junge Offiziere und Kavaliere, die in Nöten waren, sahen sich plötzlich im Besitz eines Warenlagers, Zigarren, Kleidertöpfe, Schucreme, „Blis-blank“, Shampoo, Haarwasser und andere Dinge mehr, muhten sie gegen ihre Unterschriften kaufen und dann wiederverkaufen suchen. Natürlich war der Erlös sehr gering. Glücklich war schon der zu nennen, dem die Gauner einen aufrangierten Gaul anhängten. Die hohen Strafen, die das Gericht verhängt hat, sind der deutsche Nachstab für das große Unheil, das die Wuchererbande über zahlreiche leichtsinnige junge Leute gebracht hat.

Der Humor im Firmenschild.

— Berliner Geplauder. —

Das Firmenschild eines Kaufmanns ist seine Visitenkarte, die er der Öffentlichkeit überreicht, mit dem Wunsche, daß diese recht bald Gebrauch davon macht. Wie die Besuchskarte ist auch das Firmenschild etwas durchaus Ernstes, aber, wie sich in Aufmachung, Druck und Format der kleinen Karte oftmals der Charakter des Besitzers widerspiegelt, so verrät uns auch das Firmenschild häufig mehr über den hiesigen Besitzer, als er selbst ahnt. Eine wahre Blütenlese originaler Firmenschilder bietet die Reichshauptstadt, die oft durch ein einziges Wort, oft durch die seltsame Zusammenstellung einen unwichtigen Humor aufweisen, der vielfach um so heiterer ist, als er untreulich ist. Da bei der bekannten Sparjamkeit des kleinen Berliner — und nur von ihm ist hier die Rede — auch der Preis eines Firmenschildes nicht allzu hoch sein

darf, so verdient oft irgendein Malerlehrling oder Geselle noch nach Feierabend die „paar Troschen“ und stellt sich ein Schild, hübsch bunt und knallig, für billiges Geld her. Da nun diese „Malerstücke“, so nennt sie der Berliner, bei ihren Meistern wohl die Malerei, aber nicht die deutliche Sprache lernen, so entziehen oft, besonders da Fremdworte ungemein beliebt sind, die seltsamsten Zusammenstellungen.

Wenn etwas sehr fein ist und ihm gefällt, dann sagt der Berliner: „das ist picobello!“ Was Wunder, wenn man in der Prinzessinnenstraße nun auch ein „Kaffe Picobello“ findet. Das dabei das „Kaffe“ etwas mikrotren ist, tut der Vornehmheit der biedereren Kneipe keinen Abbruch. Aberhaupt die Restaurationskneipe! Ein ganzes Buch könnte man darüber schreiben. In der Holzmarktstraße gibt es ein „Kaffe Sanchusi“ mit „schieder Bedienung“. Ein anderer Wirt hat auf seine Fensterstheiben groß malen lassen: „Hier ist's richtig!“ und ein anderer bedichtet das geduldige Fensterglas:

„Hier find't du „Schultbeiß“, gottseidank
Und für dein Pferd 'nen kühlen Tran!“

Ein gewaltiger Vierdelkopf, über einen Bassireimer gebeugt, soll jedenfalls dardum, daß jeder Kutscher verpflichtet ist, hier sein Ross zu tränken und — ganz nebenbei — auch das „Schultbeiß“-Bier zu prüfen. Ein ganz selbstbewußter Wirt in der Linienstraße, der von der bösen Konkurrenz jedenfalls ein Lied zu singen weiß, schreibt: „Restaurant von Heinrich Schulze, aber mit e“, und in Straußberg gibt es ein „Grant-Hotel“, was wahrscheinlich „großes Hotel“ heißen soll.

Aber nicht nur Gastwirte, auch andere Gewerbetreibende benutzen ja das anpreisende Firmenchild. Bekannt ist der „Grüntramladen bei Hermette Meier Vollen Eier Kartoffel und Fischiges“ in der Neanderstraße. Am Kurfürstendamm gibt es einen „Coiffeur für penible Damen“, in der Holzmarktstraße ein „Billard-Ball-Verleih-Institut zu billigen Preisen“ und an vielen, vielen Straßenenden findet man die Aufforderung: „Man bittet das Schaufenster um die Ecke zu betrachten!“ Aber den Vogel schießt doch ein Unternehmer in der Markgrafentstraße ab, in dessen Schaufenster Plakate prangen mit der tröstlichen Verabgung:

„Sie brauchen nicht zu dichten;
In Hochseitszeitungen und Festsieder
Liefere ich passenden Text gratis!“

Zu „die Lieder“ kann man gratulieren!

Fr. W. Frerk jr.

Bunte Zeitung.

Lebende Fische als Tafelschmuck. Ein Fischgericht ist auf der Tafel nicht zu verachten und bildet mit Recht seit altersher den Übergang von den Vorbeisen zu den kompakteren Fleischportionen. Wenn solch leckerer Meer-, Fluß- oder Teichbewohner, hübsch angerichtet, auf dem Tisch erscheint, freut sich das Auge des Gourmands in Vorahnung des Genusses, der seinem Gaumen bevorsteht. Aber mit lebenden Fischen hat man bisher nichts auf der Tafel anzufangen gewußt. Das ist den Amerikanern vorbehalten geblieben. In New York gibt es jetzt als neuester Schick, Glasflugeln und Glasblöcke, aus deren kleiner Löchern Blumen hervorspießen und in deren Innern exotische Fische hin- und herschießen, als eigenartiger Tafelschmuck zu verwenden. Da die Glasbehälter in allen möglichen Farben schillern, so lassen sich allerlei Lichteffekte hervorbringen. Man gibt diesen neuen Tisch-aquarien auch allerlei groteske Formen, wie die von Elefanten und Nashörnern. Der Tafelschmuck wird durch japanische Zwergbäumchen oder ganze japanische Gärten in miniature mit Bräuten, Felsen und Teehäuschen vervollständigt.

Der verlorene Norden. Der französische General Bedona, ein radikal-sozialistischer Kriegsmann und scharfer Gegner der dreijährigen Dienstzeit, hat sein neues Amt als Vorsitzender der parlamentarischen Heereskommission benutzt, um eine geharnischte Rede gegen die übertriebenen Rüstungen loszulassen. Bedona wird in der Armee spottend „der General, der den Norden (d. h. die durch den Kompaß angegebene nördliche Richtung) verloren hat“, genannt. Diese Bezeichnung stammt aus der Zeit der großen Manöver von 1910. Der General machte diese Manöver als Berichterstatter einer großen Pariser Zeitung mit. Eines Morgens näherte er sich einem Jägerleutnant, der einen vorgehobenen Posten am Rande eines Waldchens besetzte, und stellte sich vor: „Ich bin der General Bedona.“ Höfliche Verbeugung. „Was machen Sie hier, was haben Sie hier am Waldchen zu tun?“ Der Offizier gab dem General bereitwillig Auskunft über alle Einzelheiten des Manövers. „Sehr gut, sehr gut!“ sagte der General anerkennend und suchte sich auf der Manöverkarte zu orientieren. Sehr schwer war das nicht, da die Sonne hoch am Himmel stand. Trotzdem konnte der General mit der Sache nicht recht fertig werden. „Norden ist doch da drüben?“ fragte er plötzlich, indem er mit seinem Stok auf einen Punkt am Horizont zeigte. „Nein, Herr General!“ erwiderte der Leutnant. „Sie haben ja recht!“ sagte Bedona, machte eine kleine Drehung, zeigte auf einen andern Punkt und sprach: „Hier haben wir ja den Norden!“ Es war aber auch nicht der Norden, und der Leutnant zeigte dem General respektvoll, wo sich der geachtete Kardinalpunkt befand. Der kleinen Szene hatten mehrere Militärs und Zivilisten beigewohnt, und sie bildete infolgedessen bald den Gegenstand einer fidele Unterhaltung. Seit die-m Tage heißt Bedona in ganz Frankreich „der General, der den Norden verloren hat.“

Die schwarzweiße Streikmacht. In der Gegend vor Shelton, in der englischen Grafschaft Northampton, herrscht seit einigen Tagen ein Landarbeiterausstand. Nun beschäftigt ein wohlhabender Landwirt in nächster Nähe des Streikherdes Feldarbeiter, die nicht organisiert sind. Da er Grund zu der Besorgnis hatte, daß seine Arbeiter mit den Ausständigen in Händel geraten könnten, begab sich der Landwirt jüngst nach London und kehrte von dort mit einer Eskorte eigener Art zurück. Er brachte einen kolossalen Heger mit funkelnden Augen mit. Dieser schwarze Gentleman hört auf den Namen Young Johnson und ist, wie er versichert, ein Vetter des berühmten Boxers Jack Johnson. In jedem Falle aber ist er ein ausgezeichnetes „Mittel-gewicht“, das in einem Londoner „Ring“ schon Großes geleistet hat. Und kurz nach dem Heger kam nach Shelton ein gewisser Bob Scanton, seines Zeichens gleichfalls amerikanischer Boxer und Faustkämpfer, aber Schwergewicht und von weißer Hautfarbe. Die Ausständigen haben sich, als sie die beiden Kämpfer erkannten, schein zurückgezogen.

Die Weiber zittern vor dem schwarzen Mann, die Kinder aber sind entzückt von den beiden Giganten, die, da die Streifposten sich in respektvoller Entfernung halten, ihr Leben auf Shelton in der angenehmen Weise verbringen. Young Johnson füttert wie ein vorweltliches Riesentier: ein ganzes Huhn, ein ganzes Kaninchen und vier Rippchen — das ist so ein Bröckchen von dem, was er für eine seiner vier Tagesmahlzeiten braucht.

Siegfrieds Tod und die Habsburger. Der Allbewinger Tod macht alles gleich, Reich und Arm, Hoch und Gering, König und Kärner. Diese alte Weisheit kommt auch im Todeszeremoniell der Kaiser aus dem Hause Habsburg zum Ausdruck, das jetzt bei dem traurigen Fall von Serajevo in jedem eine tieftragende Wirkung auslösen dürfte. Wenn die Leiche eines habsburgischen Kaisers von der Burg zur Kapuzinergruft geführt worden ist, klopf der Oberzeremonienmeister mit seinem Stabe an die Pforte. „Wer ist da?“ tönt es von drinnen. „Seine apostolische Majestät usw.“ — „Kenne ich nicht.“ Ein zweites Klopfen des Zeremonienmeisters. „Wer ist da?“ — „Der Kaiser von Österreich.“ — „Kenne ich nicht.“ — Ein drittes Klopfen. — „Wer ist da?“ — „Unser Bruder Franz.“ Nun endlich öffnet sich die Pforte und der Sarg darf in die Gruft hineingetragen werden. Sebber hat nach diesem Zeremoniell eine ergreifende Szene in seinen „Räbelungen“ gemodelt. Der vom grimmen Hagen im wilden Lann erschlagene Held Siegfried wird vor die Tür der Kirche getragen. Nun spielt sich das folgende Zwiegespräch ab:

Kaplan: Wer klopft?
Antwort von draußen: Ein König aus den Niederlanden. Mit so viel Krone, als er Finger hat.
Kaplan: Den kenn ich nicht.
(Es klopft wieder)
Kaplan: Wer klopft?
Antwort von draußen: Ein Held der Erde. Mit so viel Tropfen, als er Zähne hat.
Kaplan: Den kenn ich nicht.
(Es klopft wieder)
Kaplan: Wer klopft?
Antwort von draußen: Dein Bruder Siegfried. Mit so viel Sünden, als er Haare hat.
Kaplan: Tut auf!

Amerikanischer Kinderhumor. Die Lehrerin hatte dem kleinen Robert einen Brief an seinen Vater mitgegeben, worin sie sich über das Benehmen des Jungen in der Schule beschwerte. „Nun, Robert“, fragte sie am nächsten Tag, „hat dein Vater dir die verdienten Schläge gegeben?“ — „Nein, Fräulein, er sagte, es würde ihm weher tun als mir.“ — „Unsim! Dein Vater ist viel zu weichherzig.“ — „Das möchte ich nicht behaupten, Fräulein — aber er hat Reiken in beiden Armen.“ — „Fedora betete von klein auf, ehe sie zu Bett ging, ihr Nachtgebet, in das sie jedes einzelne Mitglied der Familie einschloß. Zum Ersämen der Mama ließ sie eines Abends den Namen ihrer ältesten Schwester aus. „Fedora“, sagte die Mama, „du hast heute in deinem Gebet den Satz vergessen: „Lieber Gott, beschütze meine Schwester Mary und mache sie glücklich.“ — „Das habe ich absichtlich weggelassen, Mama; das ist jetzt nicht mehr nötig. . . .“ — „Mama hat sich doch gestern verlobt.“ — „Du bist ein guter Junge“, sagte der würdige alte Herr zu dem kleinen Burschen. „Du mußt nicht, daß ich dich beobachte, aber ich habe sehr wohl gesehen, daß du den schönen roten Apfel deinem Kameraden gegeben hast, und auf deinem Gesicht spiegelte sich die Freude des Gebers. Wie gefant,

das war sehr schön von dir.“ — „Ja, aber ich möchte gern dabei sein, wenn er den Apfel isst. . . . Ihnen far ich es ja sagen: ich habe das Innere herausgenommen und dafür Sent und roten Pfeffer hineingegeben.“ — „Willst“, fragte die gute Tante Minnie, „darfst du noch ein Stück Kuchen essen?“ — „Nein, Tante, Mama erlaubt mir nie mehr als ein Stück.“ — „Glaubst du nicht, daß sie diesmal eine Ausnahme machen würde?“ — „O ja. . . es ist ja nicht ihr Kuchen!“

Die Reiseapotheke. Gutes Wetter und förverliches Wohlbedinden sind die Hauptbedingungen für den, der zu seinem Vergnügen reist. Aber mit dem Wetter ist es rote mit dem Wohlbedinden — es läßt sich nicht im voraus sagen, wie es darum bestellt sein wird. Man kann bei schlechtem Wetter abreisen, und es kann das schönste daraus werden, und man kann gesund und munter auf die Reise geben, und unterwegs erkranken. Zu Hause kann man schnell zu einem Arzt schiden und sich in seine Behandlung begeben, auf der Reise, besonders wenn sie in abgelegene Gegenden führt, ist ärztliche Hilfe nicht jedesmal zu haben oder erst nach längerer Zeit. Und wüßte man ein Mittel, um sich zu helfen, es ist keine Apotheke in der Nähe. Vorsichtige Reisende denken daran und versehen sich mit einer kleinen Apotheke, einer Reiseapotheke, die eine Anzahl sogenannter Hausmittel enthält, mit deren Gebrauch auch der Laie vertraut ist. Man kann sie sich selbst zusammenstellen oder von einem Apotheker zusammenstellen lassen. Als solche Mittel sind zu nennen: Hoffmannstropfen, Cholera tropfen, Baldrian tropfen, Kampfer spiritus, Salmiakgeist, Jodtinktur, doppeltkohlensaures Natron, Brausepulver, Kamillen- und Pfefferminztee. Außerdem soll in der Apotheke nicht fehlen: Verbandzeug, antiseptische Watte, Eisenchloridwatte, Desinfiziermittel. Wer an irgendwelchen bestimmten Beschwerden leidet, wird sich natürlich auch mit dem Mittel anrücken müssen, das sich dagegen bewährt, dem Medikament, das ihm ärztlicherseits dagegen verordnet wurde. Eine Reiseapotheke darf nicht viel Platz beanspruchen und darf demzufolge nichts Überflüssiges enthalten, und man muß sie so mit sich führen, daß man sie immer sofort bei der Hand hat. Wer etwas in der Krankenpflege und Wundbehandlung bewandert ist, funktgerecht einen Verband anlegen kann und bei Unfällen und Unglücksfällen nicht ratlos dasteht, sondern die Gebote der ersten Hilfeleistung kennt und zu befolgen weiß, der kann sich am beruhigsten auf die Reise begeben und sich als Samariter den Dank seiner Mitmenschen erwerben.

Neuestes aus den Witzblättern.

Nacht der Gewohnheit. Ein Eisenbahnbeamter kehrt spät abends aus feucht-fröhlichem Freundeskreise heim. Um seine etwas leicht erregbare Gattin nicht zu wecken, sucht er so leise wie möglich das Schlafzimmer zu erreichen. Es gelingt. Schon will er vorsichtig ins Bett steigen, da merkt er, daß er die Schlafzimmertür zu schließen vergessen hat. Auf leisen Sohlen schleicht er behutlich zur Tür, ergreift die Klinke und — mit lauter Stimme „Vorwärts“ brüllend — wirft er die Tür krachend ins Schloß.

Schlan. Dienstmädchen (morgens anknöpfend): „Gnädige Frau, ich habe vergessen, wollten Sie um sieben oder um acht Uhr geweckt sein?“ — „Wieviel ist's denn jetzt?“ — „Acht!“ (Lustige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Juli. Auktlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Keimen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg R 170, H 173, Danzig W 207, R 165-167, H 166-169, Stettin H 164-167, Polen W 200-206, R 158-161, H 165-167, Breslau W 203-205, R 162-164, Fg 145-150, H 158-160.

Berlin W 203-205, R 175, H 174-188, Hamburg W 205-208, R 180-183, H 179-183, Mannheim W 212.50-217.50.

Berlin, 8. Juli. (Produktionsberichte.) Weizenmehl Nr. 00 24.50-27.50. Feinste Marken über Meiß besahlt. Emil. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21.50-23.90. Schwäb. — Haber geschäftslos.

Berlin, 8. Juli. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 153 Rinder, 2411 Kälber, 1755 Schafe, 15328 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 121-136 (85-95), b) 98-103 (59-62), c) 87-97 (52-58), d) 79-88 (45-50), e) 84-72 (35-45). — 4. Schweine: b) 55-56 (44 bis 45), c) 54-56 (43-45), d) 54-55 (43-44), e) 52-53 (42), f) 48-50 (38-40). — Marktverlauf: Rinder ausverkauft. — Kälber langsam. — Kälber in guter Ware glatt, sonst rubig. — Schafe nicht ausverkauft. — Schweine glatt und geräumt.

Montabaur, 7. Juli. Weizen, 100 Kg. 21.50, p. Sad 17.20, Korn, 100 Kg. 18.00, p. Sad 13.50, Gerste, 100 Kg. 00.00, p. Sad 00.00, Hafer, 100 Kg. 19.00, p. Sad 9.80, Heu, p. Str. 2.50, Stroh, p. Str. 1.50, Rastoffeln 3.50-4.00, p. Str. Butter p. Pf. 1.15, Eier 2 Stück 15 Pf.

Limburg, 8. Juli. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Walter. Roter Weizen, Nassauischer, 18.00, Weißer Weizen, angebaute Fremdsorten, 18.40, Korn 18.00, Hafer 9.00, Butter per Pfund 1.10-1.15, Eier per Stück 7 Pf.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 30. Juni bis 8. Juli 1914. Die Stimmung auf dem deutschen Roggenmarkt hat, obwohl die Warenknappheit unvermindert fortbesteht, in der Berichtswochen eine empfindliche Abschwächung erfahren. Das heiße und trockene Wetter, das die Reife des Roggens beschleunigt, erweckte die Hoffnung auf einen frühzeitigen Beginn der Ernte und das war auch mit der hauptsächlichsten Grund, daß in der Berichtswochen umfangreiche Begleichungen und auch Abgaben vorgenommen wurden, die einen scharfen Preissturz herbeiführten. Die verlaufende Wirkung der Wetterung machte sich infolgedessen auch im Waarengeschäft geltend, als die Märkte mit weiteren Anschaffungen zurückhielten und ihre Gebote stark herabsetzten. Dem Umstande, daß die Witterung gegen Schluß der Woche einen unbeständigen Charakter annahm, war es zuzuschreiben, daß die Abgeber wieder vorsichtiger wurden und eine leichte Erholung Platz greifen konnte. Immerhin schließt Juli-Lieferung noch 3/4, Wt. niedriger als vor acht Tagen, während September nur 1 Wt. einbüßte. Im Gegensatz zu Roggen befandete Weizen diesmal im allgemeinen etwas festere Haltung. In Amerika war das Wetter für das Einernt und Dreschen zuletzt weniger vorteilhaft, auch wurde in den Frühjahr-Weizengebieten über Kost geklagt und da die Farmer daraufhin mit dem Angebot zurückhielten, so waren auch die Exporteure vorsichtiger und erhöhten ihre Forderungen. Eine weitere Anregung boten die wiederholten Klagen über den Saatensand in Ausland, sowie feste Tendenzmeldungen aus Rumänien und Ungarn. Außerdem machte sich in Weltdeutschland stärkere Nachfrage für ausländischen Weizen bemerkbar. In Berlin lagerten am 1. Juli noch ca. 10000 Tonnen Weizen und es haben auch vereinigt Verbindungen stattgefunden; ein Teil wurde allerdings als unlieferbar erklärt, auch wurde zuletzt manches von Berliner Lager in die Provinz gefahren. Der Welt befindet sich in festen Händen und es besteht daher wenig Aussicht, wie sich die Abwicklung des Juli-termins gestalten dürfte. Während der Preis für die laufende Sicht infolge von Begleichungen 1/4, Wt. vorlor, konnte September um 1 Wt. anziehen. Hafer behielt bei knappem Angebot und wenig veränderten Preisen ruhiges Geschäft. Lieferung wurde durch Deckungen gestützt. Für Futtergerste waren die russischen Forderungen höher gehalten, auch Weiz war auf ungünstige Wettermeldungen aus Argentinien leicht befestigt.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtiges Wetter für Freitag den 10. Juli 1914. Vielfach heiter, doch noch zeitweise Bewölkung, stichweise Gewitter oder Gewitterregen.

Turnverein Hachenburg.

Am nächsten Freitag abends 9 Uhr findet in unserer Turnhalle ein **Probeturnen** unserer **Musterriege** zum **Sauturnfest** in Haiger statt. Wir laden unsere Einwohnerschaft hierzu ein. Der Turnrat.

„Der größte Schlager der Neuzeit.“
Neu aufgenommen.

Halsfreie Sporthemden
mit Schillerkragen
in zwei Qualitäten vorrätig.

Vorhemden mit und ohne Rücken-
schluß, mit Schillerkragen
zu haben bei
Wilh. Krift, Hachenburg
Alter Markt 68, an der Apotheke.

Fahrräder

weltbekannte Marken „Adler“ und „Westfalen“
empfehle zu billigsten Preisen.
Auf Wunsch auch gegen Teilzahlung.
Ferner alle **Fahrrad-Zubehörteile** am Lager.
Reparaturen schnell, gut und billig.
Karl Bechtel, Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten
in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl
Herren- und Damenuhren
Ketten
sowie alle Arten **Goldwaren**
als: Broschen, Ohrringe, Kolliers,
Damen- und Herren-Ringe usw.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.
H. Backhaus, Hachenburg
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Sport- und Leiterwagen
Kinderwagen

in größter Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten zu billigsten Preisen empfiehlt
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Kindergartenerbe
Monatsschrift zur Selbsterlernung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Heft 6 Gratis-Beilagen: **Rechnen**, **Lesen**, **Malen**, **Zeichnen**, **Handarbeiten**, **Handschreiben**.
Preis 10 Pf. pro Heft. **25 Pf.** für 3 Hefte.
Bestellungen an: **Verlag des Erziehungsvereins, Hachenburg.**

Tausende verdanken
Ihre glänzende Stellung,
Ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode **Rustin**
verbunden mit eingehendem brieftelichen Fernunterricht.
Herabgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut.
Registriert von Professor C. Hitz.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.
Das Gymnasium Die Studienanstalt Die Bankbeamte
Das Realgymnasium Das Lehrerinnen- Sem. Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam. Der Präparand schule
Der Einj.-Freiwillige Die Mittelschullehrer Die Ackerbauschule
Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Fachschule
Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25).
Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Vorauszahlung von Mark 2.—
anzubestellen.
Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, geistige Bildung,
insbesondere die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende, Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.
Dieser Zweck wird dadurch er-
reicht:
A. dass der Unterricht wissenschaft-
licher Lehrmittel nachgehört
wird,
B. dass der Unterricht in so ein-
facher und gründlicher Weise er-
teilt wird, als jeder den Lehr-
stoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieftelichen Fern-
unterricht auf die individuelle Ver-
einigung jedes Schülers Rücksicht
genommen wird.
Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!
Ordnungliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
E. Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Wohnung gesucht.
Zum 1. August d. J. wird in
Hachenburg eine **Wohnung**,
bestehend aus 3-4 Zimmern und
allem Zubehör, zu mieten ge-
sucht. Angebote schriftlich an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ihre Schuhe
schreiben nach
Erdal
Schuhpflege
Schön möbliertes Zimmer
mit guter Pension per sofort oder
später zu vermieten. Wo? zu
erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.
Junger Mann
für die Fischerei und Land-
wirtschaft gesucht.
Schaupp & Co.
Fischereigut Hachenburg.